

# Der Satellit.

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandsfreude“ als Gratisbeilage periodisch.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Inserionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 10.

Kronstadt, den 4. Februar.

1854.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Von dem Kriegskampflage ist die Nachricht eingegangen, daß die Türken Maglavit, Pojana und die übrigen Ortschaften um Kalafat geräumt und sich wieder hinter ihre Verschanzungen zurückgezogen haben. Die russischen Kolonnen sind nach leichtem Geplänkel in diese Orte ohne erheblichen Widerstand eingerückt. Zenseits Galiza gegen Kalafat zu kam türkische Kavallerie mit den Kosaken zusammen, wobei 2 Türken getödtet wurden, mehrere Pferde und 8 Mann als Gefangene in die Hände der Kosaken fielen. Am 29. hat eine große Reconnoissance von Seite der Russen gegen Kalafat stattgefunden. Die Russen werden ihre Stellung in Maglavit und Pojana verschanzen. Fürst Gortschakoff und G. Anrep werden nach Bukarest zurückkehren. General Liprenski hat in Maglavit und in Pojana General Bellegarde das Kommando übernommen. Aus allen Maßregeln, welche die Türken in Kalafat treffen, ist ersichtlich, daß sie Kalafat um jeden Preis zu halten gesonnen sind.

Die Nachrichten, welche mit der gestrigen Post eingelaufen sind, lauten wieder friedlicher. Der General-Adjutant des Kaisers von Rußland Graf Orloff hat eine Mission an die Höfe von Wien, Berlin, London und Paris erhalten und wurde am 27. Jan. in Wien erwartet. Man legt dieser Sendung eine friedliche Absicht bei.

Ueber die Hilfstruppen, welche die Türkei von England und Frankreich verlangt hat, ist nichts weiter bekannt geworden. Kisseleff weilt noch in Paris und Brunnow in London. — Die Einfahrt der vereinten Flotte ins schwarze Meer ist dem Peteraburger Hofe nur mündlich mitgetheilt worden, weshalb die russischen Gesandten in London und Paris den Auftrag erhalten haben, anzufragen, ob die beiden Mächte Partei für die Pforte zu ergreifen gesonnen wären, oder ob sie eine strenge Neutralität beobachten werden. Hat die vereinte Flotte den Auftrag den Türken gegen die Russen zu helfen, so haben die Gesandten ihre Pässe zu verlangen.

Die französische Regierung hat mittelst Decret 40,000 Mann der Klasse von 1851 zur Armee einberufen, weil sich die letzte Aushebung unzureichend für den Dienst gezeigt habe.

Am 30. Jänner ist es bei Braila wieder heiß hergegangen. Fünf Stunden wurde ununterbrochen Kanonirt und eine türkische Batterie zerstört. — Nach soeben eingetroffenen Nachrichten aus Galatz sind alle Vorbereitungen zu einem Donauübergang von Seiten der Russen getroffen worden. In Galatz war die Nachricht am 30. eingelaufen die vereinigte englisch-französische Flotte sei aus den Gewässern des schwarzen Meeres nach dem Bosporus zurückgekehrt.

In Serbien ist der Volksgestimm nicht am friedlichsten gestimmt; die russische und türkische Partei stehen sich so scharf gegenüber, daß man jeden Tag unliebsamen Meibereien entgegensteht, die von nachhaltigen Folgen sein können!

Ueber den Volkseifer in der Walachei schreibt die „Trierer Zeitung“ von der Do. in Mitte Jänner: Ruad Effendi's Thätigkeit scheint nicht erfolglos geblieben zu sein. Der größte Theil der Wojaren ist für die Türken gewonnen, was sich offenkundig zeigen dürfte, wenn es den türkischen Truppen gelingen sollte, in den Fürstenthümern vorzudringen. Auch in Serbien scheint man antirussische Bestimmung in allen Kreisen vorherrschend gemacht zu haben. Als das

Resultat der geheimen Verhandlungen erscheint der neue Hatischerif des Sultans von Ende Dezember, der vorläufig nur an Serbien gerichtet ist, aber auch einschließlich der Moldau und Walachei Zusagen macht. Allein nicht bloß auf die Wojaren sucht man zu wirken, sondern auch auf das Landvolk. Von Kalafat aus werden durch Emirsäre den Landleuten Aufhebung der Robot und vielfache andere Vortheile versprochen. Diese Versprechungen haben schon zu wirken angefangen, indem die Bauern einiger Gegenden die gutsherrlichen Leistungen schon zu suspendiren begannen. Die Wojaren scheinen jedoch dadurch nicht umgestimmt zu werden, da sie nun wirklich entschlossen sind, um nur ihre politischen Ansichten durchzusetzen, der Erzeugung einer gemeinschaftlichen Gesinnung manche Opfer zu bringen. Dem russischen Gouvernement ist diese Bewegung keineswegs unbekannt, und die natürliche Folge ist, daß, um drohenden Gefahren zu begegnen, das Gewalt- und Ueberwachungs-system immer strenger wird, was andererseits die Abneigung und den Haß der Bevölkerung wieder vermehren muß, zumal die verschiedenen kleinen Vortheile, welche die Türken ersehnen, und die feste Stellung derselben bei Kalafat die Hoffnung im Lande erhält, daß die Russen nicht Meister des Gebietes bleiben werden.

Seit dem 27. Dezember — so schreibt man der „Wiener Wöchentlichen Wochenschrift“ unterm 17. d. M. aus der Walachei — seit welchem auf der ganzen Linie von Otteniza bis nach Turnu-Severin nirgend eine Stunde Ruhe herrscht, bringen die stets blutigen Ueberfälle, Vorpostengefechte, Geplänkel und Scharmügel Tag für Tag bedeutende Zahlen und bedeutende Arten von Blessuren in die Stationen. Alle Dörfer von Krajowa, den Schylfluß hinauf und die Linie bis Dobra entlang (Straßen zum eisernen Thor und zu Drsova,) haben sehr stark belegte Maroden- und Krankenstationen, welche von den vielfachen und heftigen Zusammenstößen herrühren, die zwischen den Cernirungstruppen von Kalafat und den Türken seit dem 30. Dezember noch täglich stattfinden und deren drei längere und ausgebreitete Gefechte hervorriefen. Unsere — russische — Mannschaft erträgt alle Entbehrungen und Fatiguen mit Ausdauer und munterem Sinne; die Vorpostenkette erreicht noch immer die Straße zum eisernen Thor und wurde vor drei Tagen durch verdoppelte Posten — meist frisch angelangter — Kavallerie verstärkt; bei Regoi unten, bei Flemunda, oben, an der Donaulinie bei Dobra und bei Schoroi landeinwärts stehen unsere Vorposten auf so geringe Entfernungen von den türkischen Lagerzelten, daß wir ihrem Abkochen zusehen; es vergeht selten ein Tag ohne Neckerei selbst hier, da die Truppen zu sehr gegen einander aufgebracht sind, um den strengsten Ordres immer zu gehorchen. Uebrigens sind alle Anzeichen dazu vorhanden, daß wir auf mehreren Punkten die Donau überschreiten, und wir nun allgemein unter uns glauben, zunächst nach Sophia uns wenden werden.“

In den Wiener Blättern ist die Kriegsaussicht wieder vorherrschend. Alle Welt glaubt an Krieg, schreibt man der „D. d. P.“ aus Konstantinopel am 16. Januar. Die Rüstungen werden im großen Maßstab fortgesetzt. Omer Pascha verlangt auf das dringendste Succurs, und zwar die besten Truppen. Nach einer Schilderung sollen die Russen massenhafte Zuzüge erhalten haben und die türkische Donauarmee ist bedroht, in die Minderheit zu kommen. Man ist hier vor der Hand entschlossen in Wien auf die Defensiv zu beschränken, was ohnehin mit Hilfe der fremden Flotten ein Leichtes ist, dage-

gen Alles daran zu setzen, um in der Walachei die Russen zurückzudrängen. Die Pforte schmeichelt sich, französische Landmacht als Hilfe zu erhalten und sendet einstweilen Alles, was an disciplinirter Mannschaft aufzutreiben ist, nach Sophia. Widdin erhält seinen Succurs vollständig aus Sophia. Erst werden die Rekruten in Sophia eingeübt und hernach werden sie nach Widdin und von da weiter in die kleine Walachei expedirt. In Sophia befindet sich eine Reserve von 30,000 Mann Fußvolk, 5000 Mann Reiterei und eine Unzahl allerhand Geschütz. Als es hieß, daß Serbien gegen den Sultan rüstet, wurde ein Korps von 10,000 Mann Infanterie und 2000 Pferden und 80 Stück Feldgeschütz nach der serbisch-bulgarischen Grenzstadt Nissa bestimmt; da sich aber mehr herausstellte, daß die Serben, vorzüglich die serbische Regierung, gegen die Russen antipathisch gestimmt sind, so ist das erwähnte Truppenkorps nach Widdin entsendet worden, um sodann in der kleinen Walachei gegen die Russen zu kämpfen. Den meisten Contingent zur türkischen Armee haben bis jetzt verhältnißmäßig Macedonien und Albanien gestellt. Die Bevölkerung von Bulgarien kann auf 1 1/2 Millionen geschätzt werden und hat bis jetzt 40,000 Mann gestellt. Macedonien zählt nicht 1/2 Mill. Einwohner und stellte 30,000 Mann. Rumelien hat 2 1/2 Mill. Bewohner und stellte bis jetzt 60,000 Mann. Albanien zählt eine Mill. und stellte 50,000 Mann; dabei darf der Umstand nicht unbeachtet bleiben, daß Albanien und Macedonien verhältnißmäßig die zahlreichste griechische Bevölkerung unter den andern türkischen Provinzen haben. Daraus hätten wir doch guten Grund zu schließen, daß die griechischen Unterthanen des Sultans nicht jene Sympathien für Rußland hegen, die man wohl von dieser Seite der Welt glauben machen wollte. In den Reihen der türkischen Armee, vorzüglich in Asien, dienen sehr viele Bekenner des griechischen Ritus und in der Donauarmee kämpfen in überwiegender Zahl die Moslems.

Die Wege von Adrianopel nach Sophia sind sehr belebt. Jeden Augenblick begegnet man kleinen und größeren Truppenkörpern, mitunter auch in einem sehr elenden und zerlumpten Zustande; dieselben gehen freudig in den Kampf, wo sie ihre vorherrschende Lust nach Beute und Plünderung am ehesten zu befriedigen hoffen. Viele Räuber die sich in kühnen Abenteuern Muth und Gewandtheit erworben haben, ergänzen die durch Kriegsnoth gelichteten Reihen der osmanischen Truppen. Dagu Randschab, ein berühmter Räuberhauptmann in der Gegend um Samakons (Bulgarien) ist mit seiner Bande aufgebrochen, um auf dem asiatischen Kriegsschauplatz gegen die Russen zu kämpfen.

In Paris vermag man sich, trotzdem Herr v. Kisseff auf dem letzten Hofballe mit der Kaiserin tanzte, und trotzdem der Kaiser ihm dreimal die Hand drückte, in Paris, sagen wir, kann man sich ungeachtet dieser glücklichen Anzeichen schwerer Besorgnisse nicht erwehren. Es charakterisirt die Stimmung, daß am 23. die Course in den Börse zusammenkünften auf den Boulevards um einen ganzen Franc stiegen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, Herr v. Kisseff habe für sich — 21 Paar Stiefel bestellt — augenscheinlich, um davon zu gehen! Man fand den Einkauf bezeichnender als den Umstand, daß Herr v. Kisseff bei seinem Bankier 60,000 Francs Reisegeld behoben hatte. Um übrigens ernsthaft zu sprechen, scheint auch die Stimmung in den Regierungskreisen immer kriegerischer zu werden. In der zuverlässigsten Form schreibt man aus Paris, es haben am 24. alle Eisenbahnverwaltungen Befehl erhalten, ihrer Vorbereitungen zum Truppentransporte sofort zu treffen.

Der „Morgen Post“ ist aus dem Königreich Polen die wichtige Nachricht zu gegangen, daß der Chef des russischen Geniewesens und Generaladjutant des Kaisers, Schilder, mit mehreren Offizieren des Geniekorps auf plötzlich eingetroffenen Befehl des Kaisers am 19. d. M. Warschau verlassen und sich in die Walachei begeben hat. Generalleutnant Schilder wird die in sein Fach einschlagende Bestimmung haben, die Brückenschlagungen über die Donau und die Uebergänge über diesen Strom zu leiten. Dieser hochbegabte Offizier hat bereits in der letzten Zeit aus den polnischen Festungen zahlreiche Requisitionen und Brücken-Equipagen, so wie Pionnier- und Sappeur-Abtheilungen, nach den Donaufürstenthümern entsendet. Der Befehl an General Schilder hat in Polen großes Aufsehen erregt, weil man in demselben die Antwort des Kaisers von Rußland auf die neuesten Vorschläge erblickt. Der Kaiser wird mit der größten Entschiedenheit den Krieg fortführen. Wir erfahren auch, daß eine Brigade des neu organisirten Dragonerkorps aus dem südlichen Rußland nach der

Walachei dirigirt wird, und es werden diese Truppen, zum erstenmal zu Pferd und zu Fuß setzend, die Probe bestehen.

In England rüstet man zum parlamentarischen Kampfe. Lord Ponsonby, ein 83 jähriger Greis, welcher längere Zeit englischer Gesandte in Wien und London war, will für den Sultan anschnallen. Er beabsichtigt 8 Anträge im Oberhause zu stellen, die alle darauf hinauslaufen, daß die durch den Krieg f. t. l. t. abgeschafften russisch-türkischen Verträge unter keiner Bedingung mehr erneuert werden dürfen. Lord Ponsonby, welcher 1848 für einen höchst konservativen Mann galt, geht nun so weit von dem englischen Ministerium zu verlangen, daß es alle Kräfte aufbiete um die Pforte wieder in Besitz von ganz Bessarabien zu setzen! — Die Nachricht von dem gemeldeten Zusammenstoß zwischen der russischen und vereinigt englisch-französischen Flotte, ist wie dies vorauszusehen war, eine recht fette Ente gewesen. Bis zur Stunde ist nichts von einer Seeschlacht bekannt geworden.

### Industrielles.

△ Wir haben heute Gelegenheit ein Wort der Anerkennung über die Glasfabrikation in dem benachbarten Szeklerlande auszusprechen. Die Glasfabrik in Bükszád hat seit jener Zeit, wo der Graf Benedek Mikes dieses Etablissement allein übernommen, nie geahnte Fortschritte gemacht. Die ersten Proben seit der neuen Verwaltung haben wir vor einigen Tagen und wir müssen gestehen, sie haben uns eine angenehme Ueberraschung bereitet. Der Schmelz verschiedener Proben ist herrlich, Materie und Farben ausgezeichnet, während die Form aller Piecen nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Herr Graf Mikes hat sich mit aller Energie eines ungarischen Magnaten der Glasfabrikation ergeben und bereitz eine neue großartige Fabrik zu Kraßna bei Zágón, St. Margaretha genannt, im Baue, die noch im Laufe des nächsten Frühling vollendet werden soll. Die neuesten Erfindungen der Glasfabrikation werden daselbst angewendet werden. Ein für unser Land sehr bedeutendes Kapital ist der Fabrik zugewendet und der Herr Graf ist eben im Begriff eine Reise nach Böhmen und ins Ausland zu unternehmen, um in die dortige Glasfabrikation genaue Einsicht zu nehmen, die besten Arbeiter nach Siebenbürgen zu bringen, und so in der Zukunft jede Konkurrenz mit dem Auslande auszuhalten zu können, namentlich aber die Moldau und Walachei für die siebenbürgischen Erzeugnisse zu gewinnen. Wir wünschen dem industriellen Herrn Grafen Mikes aus vollem Herzen Glück, damit der Nationalökonomie unseres ungeheuer naturreichen aber sehr geldarmen Vaterlandes neue Quellen zufließen.

Schon jetzt werden in Bükszád alle Aufträge schnell und pünktlich effectuirt, zu welchem Behufe Hr. Graf Mikes zwischen Sz. Sz. György und der Fabrik eine eigene Postverbindung unterhält. Alle Aufträge, welche aus dem Inn- und Auslande gemacht werden wollen, dürfen nur per Post Szepsi-Zsent-György direkte an die Glasfabrik in Bükszád im Szeklerland adressirt werden und die Effectuirung geschieht augenblicklich. Wir behalten uns vor, wenn der Bau der Fabrik zu St. Margaretha bei Kraßna vollendet sein wird und das Etablissement arbeitet, diesem wichtigen Gegenstande noch einmal unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

### Wiener Börsencourse.

Vom 1. Februar.

5% Staatsschuldverschreibungen	89 1/2
4 1/2% „	185 1/2
4% „	71 1/2
1839 oder 100 fl. Loose	132 1/2
Banquettien	130 1/2
Gold	30 1/2
Silber	26 1/2

### Course in Kronstadt, am 1. Februar.

Gold (Dulaten.)	14 fl. 40 ft.
Silber	24 „

## Die Schlacht bei Csetate am 6. Januar 1851.

## I.

## Russisches Bulletin.

(Nach dem Journal de St. Petersburg.)

In Folge der Affaire bei Csetate am 19. (31.) Dezember detachirte der General-Adjutant Graf Anrep von Gempt seine Truppen in die Dörfer von Csetate, Matsatsei und Boleschti, um die Türken in Kalafat einzuschließen. Den 25. Dezember (6. Jänner) rückte der Feind mit 18,000 Mann, darunter 2—3000 Mann Kavallerie und 24 Kanonen, durch das Dorf Hunia bei Csetate, wurde aber bei dem Weiler Fontyn-Banoulouli (Banalsi) durch den Oberst von Baumgarten an der Spitze des Infanterie-Regiments Tobolsk, einer Escadron Husaren des Regiments Fürst von Warschau und einer Abtheilung des donischen Kosaken-Regiments Nr. 36 mit 6 Kanonen der leichten Batterie Nr. 1 von der 10. Artillerie-Brigade empfangen. Während Oberst Baumgarten mit Erfolg die wüthenden Angriffe der Türken zurückwies, erhielt er die Nachricht, daß die feindliche Kavallerie, indem sie im Galopp das Dorf Csetate mit 6 Geschützen umgangen hatte, sich derselben Position bemächtigte, wo er sie am 19. geschlagen hatte. In Erwartung der Verstärkung von Matsatsei führte dieser ausgezeichnete Offizier das kühnste Manöver im Angesicht eines sechsfach stärkeren Feindes aus; er begab sich nach Csetate und griff, nachdem er dieses Dorf mit dem dritten Bataillon des Infanterie-Regiments Tobolsk passirt hatte, mit solcher Schnelligkeit und Entschlossenheit die in seinem Rücken befindlichen Türken an, daß er ihnen im Kampfe zwei Kanonen abnahm. — Nach Ankunft des feindlichen Hauptheeres entspann sich von Neuem ein heftiger Kampf auf diesem Punkte; aber alle Angriffe der Türken mußten an der unerschütterlichen Abwehr unserer Infanterie scheitern, und Husaren wie Kosaken erbeuteten dadurch, daß sie ihre Kavallerie in eine Schlucht warfen, noch andere vier Kanonen. — Nach diesen Zwischenfällen rückte der General-Major von Wellegarde von Matsatsei mit dem Regiment Jäger-Obessa, 2 Escadrons Husaren Fürst von Warschau, einer Sotnia donischer Kosaken und 6 Kanonen vor, um den Feind von der Flanke zu nehmen. — Die Türken, welche sich das durchschnittenen Terrain zu Nutze machten, empfingen diese Truppen zuerst mit einem heftigen Feuer; aber sie wurden bald geworfen und im Rücken durch eine Bewegung des General-Adjutanten Grafen Anrep von Gempt, der mit einer starken Reserve von Wilschti (Boleschti) auf Modlowit (Maglawit) anrückte, bedroht, so daß sie in voller Flucht auf Kalafat retirirten. An 3000 Tode und Verwundete blieben auf dem Platz. Der Boden war so mit Leichen bedeckt, daß kaum achtundvierzig Stunden hinreichten, um dieselben zu begraben. Wir haben dem Feinde außer sechs Geschützen eine große Menge Waffen und 2 Standarten abgenommen. Leider haben wir diesen im Verhältniß zu den Kräften so glänzenden Erfolg theuer bezahlt. Von dem Detachement des Obersten von Baumgarten sind 1 Stabs-Offizier, 11 Offiziere und 514 Mann gefallen; 2 Stabs-Offiziere (der Oberst v. Baumgarten selbst trug eine leichte Wessur davon,) 21 Offiziere und 801 Mann wurden verwundet. Vom Detachement des Generalmajors v. Wellegarde sind 4 Stabs-Offiziere, 6 Offiziere und 299 Mann geblieben, der Generalmajor v. Fignont, 8 Offiziere und 357 Mann wurden verwundet. Dieses zweite Treffen von Csetate zeugt von der außerordentlichen Unererschrockenheit und dem Anführertalent des Generalmajors v. Baumgarten. (Er wurde von Sr. Majestät dem Kaiser, als dieser den Rapport las, zum Generalmajor ernannt.) Er wurde energisch unterstützt durch die Bataillonskommandeure Major Topoltschann und Major Kolomeisoff. Der Letztere blieb trotz zweier Wunden bis zu Ende des Kampfes an der Spitze seiner Truppen. Der Regimentsadjutant Zagreba führte trotz seiner Verwundung am Bein die schwierigsten Aufträge muthig aus. Auch noch viele andere Offiziere haben sich ausgezeichnet. — Der Generalmajor v. Wellegarde stellt allen Truppen, Offizieren wie Soldaten, das glänzendste Zeugniß aus."

## II.

## Türkisches Bulletin.

(Nach dem Journal de Constantinople.)

Am 14. erhielt der Großvezier durch einen Zataren von Sami Pascha, Gouverneur von Bididin, Bericht über eine vom Oberkommandanten der großherrlichen Truppen den Russen gelieferten Schlacht bei Kalafat. Ismail Pascha wollte auf die Nachricht von der Zusammenziehung der russischen Truppen in der kleinen Walachei, so wie von dem Anmarsch eines 15,000 Mann zählenden Korps von Krajowa gegen das 3 1/2 Wegstunden von Kalafat liegende Csetate, durch einen kühnen Streich den Feind verhindern, sich dort zu befestigen. Die von Ismail Pascha getroffenen strategischen Anordnungen wurden von einem vollständigen Erfolge gekrönt, indem sie gleichzeitig die Zusammenziehung der russischen Armee in einer, Kalafat so nahen Position verhinderten. Um den Russen nicht Zeit zu lassen, alle ihre Streitkräfte, welche nach ihrer Absicht gegen Kalafat operiren sollten, zu sammeln, ließ er eine kleine Garnison in seinem Hauptquartier zurück, rückte mit dem Divisionsgeneral Mustapha Pascha und dem Brigadegeneral Osman Pascha an der Spitze von 13 Infanteriebataillonen und 3 Kavallerieregimentern nebst 28 Geschützen in einer der letzten Nächte der verfloßenen Woche aus und fiel 6 Uhr Früh unversehens über die russischen Truppen her. Im Nu waren die Verschanzungen gesprengt und die ersten russischen Bataillone geworfen. Gleichzeitig griff Mustapha Pascha, welcher den linken Flügel befehligte und einen die russischen Schanzen beherrschenden Hügel besetzt hatte, den Feind in der Flanke an, und drängte ihn in das Gehölz, rechts von Csetate, zurück, wo die türkischen Tirailleurs und Karabiniere in der Nacht Posto gefaßt hatten. Die Russen machten sehr große Anstrengungen, dem Ungestüm dieser gleichzeitigen Angriffe Widerstand zu leisten, allein durch die im Hinterhalte liegenden Tirailleurs gelichtet, wurden sie um 11 Uhr völlig in die Flucht geschlagen und sechs Stunden lang mit dem Degen in der Faust verfolgt. Die russische Reserve, 8000 Mann zählend, welche nicht zur rechten Zeit auf dem Kampfsplatz erschien, wurde ebenfalls von der großherrlichen Armee geworfen, deren Reserve unter dem Befehle des Divisionsgenerals Achmet Pascha die Niederlage dieser bedeutenden Verstärkung vervollständigte. — Gerade im Augenblicke der entschiedenen Niederlage der Russen entsandete Sami Pascha einen Zataren mit seinem Berichte nach Konstantinopel."

Unter den gefallenen Russen befindet sich ein mit Orden bedeckter General, man nennt ihn Pawloff. — Die Türken haben ebenfalls empfindliche Verluste erlitten, deren Umfang noch nicht bekannt ist; der Obergeneral Ismail Pascha erhielt eine leichte Handwunde.

## Politische Literatur.

Eine bei Gustav Nimmelmann in Leipzig so eben erschienene Broschüre, betitelt: „Ein allgemeiner Krieg dem festen Vereine Preußens, Oesterreichs und des übrigen Deutschlands gegenüber eine Unmöglichkeit,“ verdient nicht ohne Anzeichnung hervorgehoben zu werden unter der Fluth publizistischer Arbeiten größeren und geringeren Umfangs, welche die Erörterung der schwebenden orientalischen Frage hervorrief. Der Verfasser, offenbar ein kundiger und wohlunterrichteter Mann, hebt die Nothwendigkeit eines innigen Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen hervor, und allerdings ist zu hoffen, daß das zwischen den beiden deutschen Großmächten bestehende gute Einvernehmen auch bei den vor der Hand noch unberechenbaren Wechselfällen der nächsten Zukunft unerschüttert fortbauern wird. Weder für Oesterreich noch für Preußen und für Deutschland überhaupt scheint, wie der Autor darthut, bis jetzt irgend eine Veranlassung vorzuliegen, aus dem Geleise der bisherigen beobachtenden Haltung herauzutreten, wodurch bloß neue Verwicklungen geschaffen würden, während die alten unbeseitigt bleiben, — insbesondere ergibt sich kein solcher Anlaß, so lange mit beruhigendem Vertrauen an den Zusagen des Beherrschers von Rußland, die Integrität und den Fortbestand der Pforte nicht verletzen zu wollen,

festgehalten werden muß. Diese Betrachtungen, oft wiederholt, be-  
haupten immerdar noch ihr früheres Gewicht. Eine etwas tiefer ein-  
dringende Prüfung der gegenwärtigen Sachlage dürfte jedem Unbe-  
fangenen die Ueberzeugung verschaffen, daß selbst, wenn jene Zulagen  
nicht beständen, es gleichwohl nicht im wohlverstandenen Interesse  
Rußlands liegen könnte, Ansprüche zu stellen, wodurch die Interessen  
Oesterreichs, Preußens und Deutschlands gefährdet und verletzt wer-  
den müßten. Wir können uns diesen Auffassungen des Verfassers der  
in Rede stehenden Schrift im Wesentlichen nur anschließen. In der  
That ist in den letzten Tagen wieder eine vortheilhafte Umstimmung  
der Tagesmeinung von Europa in Betreff der schwebenden Frage  
eingetreten. Die Besorgnisse, einen Augenblick so anhaltend und rege,  
haben sich wieder zum Theile gelegt, und diese Wendung manifestirt  
sich namentlich in einem ziemlich erheblichen Steigen der Kurse auf  
allen größeren Börsenplätzen. Es dient dies Alles zur Bestätigung  
der von uns oft ausgesprochenen Ansicht, daß die Wahrscheinlichkeits-  
gründe für eine friedliche Lösung die Gründe für das Gegentheil  
immer noch bedeutend überwiegen, und daß das allseitig so tief  
empfundene Bedürfnis des Friedens seine wohlthätigen und vermittelnden  
Einflüsse mit stiller, jedoch unwiderstehlichen Gewalt bei sämt-  
lichen Theilnehmern geltend zu machen, nicht verfehlen werde. Die  
letzten Nachrichten scheinen allerdings geeignet, das Publikum in  
dieser Auffassung zu bestärken, in diesem Sinne zu beruhigen und  
wir wollen hoffen, daß die von den Seemächten abzugehenden Er-  
klärungen über den Zweck und die Tragweite des Einlaufes ihrer  
Flotten in das schwarze Meer die Spitze des Streites nicht schärfen  
und die so wünschenswerthe Möglichkeit der Anbahnung eines wech-  
seitigen Einverständnisses nicht abschneiden werden. Die besprochene  
Schrift, welche die Angelegenheit bis zu ihren letzten Phasen be-  
leuchtet, bildet einen nützlichen Beitrag um die Hoffnungen aller  
Freunde des Friedens in der angebeuteten Richtung rege und lebendig  
zu erhalten. (West. Correspond.)

\* Eine andere Schrift „die gegenwärtige Krisis oder der rus-  
sisch-türkische Krieg und seine Folgen für England und die Welt von  
Disraeli“, welche ebenfalls bei Neumann erschienen ist, predigt  
nicht das Recht, sondern die Herrschaft der Faust; nicht die Freiheit,  
sondern den Terrorismus; den Frieden nicht, aber die Empörung;  
auch nicht den Krieg, sondern die allgemeine Zernichtung — wäre  
möglich, ohne daß Großbritannien dadurch irgendwie incommodirt  
würde. Und dies alles nur, damit die „Interessen Englands“ nicht  
gefährdet werden! Ein stolzes Bild fürwahr, wenn alles ringsum  
in Trümmer fällt, aber die stattlichen Männer der weißen Insel  
sitzen ruhig in ihrem Lehnstuhl und genießen mit Befriedigung das  
erwünschte Schauspiel. „Die Throne fallen allüberall; klastet Weisfall,  
ihr Britten, der Todtengräber der Monarchie, euer Theil ist ja die  
Ruhe!“

Wir übertreiben nicht in dieser Darlegung die Ansichten Dis-  
raeli's. Die Leser mögen seine Sätze selbst prüfen. Er spricht zu  
den Engländern wie folgt:

„Es gilt kein Schwanken und Zaudern. Geben wir zu, daß  
wir einen großen Antheil daran haben, daß der Eifer der Freunde  
der Freiheit gedämpft ist, der Eifer der Egoisten auf dem Kon-  
tinent. Wir haben es gethan; aber es soll nimmer wieder gethan  
werden. Mag denn unsere gegenwärtige Regierung bedenken, daß die  
Lage, in welcher die Nationen sind, uns mit einer gewaltigen Macht  
bekleidet — eine Macht die England anwenden kann sobald es dazu  
Neigung hat.“

„Jetzt rathen wir unserer Regierung den Nationen zu sagen, daß  
wir ihnen wenigstens ein „Stück auf“ jurufen würden in allen Ver-  
sätzen, die sie machen könnten um mancher Fesseln los zu werden.“

Disraeli meint die Völker müßten durch England zu der Ueber-  
zeugung gebracht werden, daß die Briten statt zu hindern den Tag  
ihrer Selbstständigkeit wünschen würden, und die Autokratie, von wel-  
cher der Czar das Haupt und der Vater ist, würde bis in den Grund  
erschüttert werden. Wo würde sich für ihn dann eine Armee finden  
die zur Ueberrennung West-Asiens verwandt werden könnte? Wo  
ein einziges Bataillon das von ihm entbehrt werden könnte um Af-  
ghanistan und Persien (wenn diese Mächte dazu geneigt wären)  
herbeizujubeln, um nur eine Woche auf den Angriff Hindostans zu  
wenden?“

„Laßt uns besonnen und fest sein! Solch eine Haltung, in  
rechtem guten Ernste angenommen, wird alle Feinde des Menschenges-

schlechts in Furcht halten. Und dann, wenn wir so gehandelt haben,  
komme was mag — wir haben nichts zu befürchten. Laßt den Krieg  
ausraufen — wir sind in Sicherheit, und wir werden die Welt sichern.  
Ich sehe bereits in der Ferne „aufgehend“ das veränderte Aussehen  
manches müden Sohnes der Freiheit auf dem Kontinent Europa's,  
wenn er hört und guten Grund hat zu glauben, daß England jetzt  
von dem Schummer der Vergangenheit völlig erwacht ist, und daß  
in den Adern seiner Söhne rein und unverdorben das Blut ihrer  
Väter aus dem 17. Jahrhundert fließt. Jeder der ein Herz dazu  
hat seine Art zu lieben und ihre Feinde zu hassen, wird auf unserer  
Seite sein, wird uns mit Jure unterstützen bei unserer Politik,  
und wenn das Schlimmste kommt und die Männer versammelt sind  
zu dem Mahle des großen Gottes, „zu essen das Fleisch der Ober-  
sten, der Hauptleute und anderer“ — wir Engländer sind sicher.  
Handeln wir jetzt nur recht wie wir es gesagt haben, und wie wir  
es wiederholen, so brauchen wir keinen Streich zu thun. Aber wenn  
das Geschick des Kampfes es verlangte, nicht England allein, auch  
Amerika würde zur Hilfe bereit stehen. Ja, Amerika würde kommen.  
Und wenn es käme, dann wehe seinen Feinden.“

„Und der Ausgang? Wer kann ihn bezweifeln? Nur ein  
wirft einen Schatten auf das Bild: das Blut das vergossen werden  
müßte; aber wie wir bereits gesagt haben, so streng es scheinen  
mag, wir dürfen uns daran nicht kehren, dem Zwang unseres Schick-  
sals müssen wir uns beugen. Mag es sein, daß der Kampf scharf  
ist, er kann nicht lang sein, und er würde endigen in einem glorreich-  
en Tage von Ruhe und Frieden. Kein zukünftiger Czar dürfte je  
wieder die Ruhe und den Frieden der Welt bedrohen.“

„Und sollte selbst der dritte Theil der Menschheit in dem Kampfe  
untergehen, so würden Nationen, die noch namenlos sind und dann  
übrig blieben, einen Theil an den Segnungen derer haben deren  
Namen noch nicht „angefloht“ sind aus dem Buche des Lebens.“  
Ja, des Lebens, des sittlichen Lebens, des reinen Lebens, des nützlich-  
en Lebens, des guten Lebens, und hoffentlich auch des ewigen  
Lebens!“

So Disraeli, ein britischer Staatsmann, der unlängst einfluss-  
reicher Minister war und vielleicht nicht abgeneigt ist es bald wieder  
zu werden. Uns gemahnen diese Phrasen, dieser Mißbrauch des gött-  
lichen Wortes, an eine wüste Stätte, wo einst auch die Worte der  
Schrift gar schlau und trüglich angewendet wurden von dem Ver-  
sucher. „Hebe dich weg“ — das war die Antwort. Aber wehe über  
England wenn es vor solchem Högen niederfiel und ihn anbetete;  
dann würde wohl diesem stolzen Lande das Meere Tüfel ertönen, das  
sein Wortführer jetzt über seine Gegner ruft. Das ewige Leben  
aber, welches Disraeli den Seinen verheißt, es ist nicht der Friede  
von Pniel, da man „mit Gott und mit Menschen gekämpft hat und  
abgelegen ist“ — es ist die fluchbelastete Ruhelosigkeit des ewigen  
Juden.

\*\* Kronstadt, 3. Febr. Die vor einigen Tagen stattgefundene  
Fleischprobe ist über alles Erwarten gut ausgefallen, indem das  
Rindfleisch auch für die nächsten drei Monate bei dem bisherigen  
Preise das Pfund zu 14 kr. W. bleiben wird. Dieses Verdienst,  
daß das Rindfleisch jetzt mitten im Winter nicht gekühten ist, ge-  
bühet der umsichtsvollen Thätigkeit jener Commission, welche den  
Einlauf des Schlachtviehes zur Probefleischung besorgte. Auf jeden  
Schlachtochsen fällt jetzt ein Zuschlag von 8 fl. C.M. Es bleibt noch  
der Wunsch übrig, daß nicht wie dieses fast alljährlich der Fall ist,  
auch heuer gegen das Frühjahr der fühlbarste Mangel an Rind-  
fleisch eintritt, das Publikum auch nicht gezwungen werde um einige  
Pfund Rindfleisch zu erhalten, zugleich eine Quantität Schweinefleisch  
zu kaufen und nicht zu unfreiwilligen Fasten genöthigt wird.

744/1854.

**Kundmachung.**

Bermöge Eröffnung der hiesigen löbl. k. k. Finanz-Bezirks-  
Direktion vom 1. d. M. wird den 15. d. M. in deren Amts-Lokale  
eine neue Pacht-Versteigerung der Kronstädter Weg- und Brücken-  
mauth-Station, auf Grundlage der bereits früher allgemein bekannt  
gemachten Licitations-Bedingungen, welche übrigens auch vor der  
Lizitation daselbst eingesehen werden können, — vorgenommen werden.  
Kronstadt, am 4. Februar 1854.

Der Magistrat.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Joha nn Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.